do ist skr. du ire, at ire verwandt, mit ir. no, mo skr. makh, mi, nakh ire, nam inclinare, nah „in its primary sense of „approaching"", nâga a serpent, nâra a river, nau a ship, in all which words the idea of motion lies at the root u. s. w. Es ist freilich nichts leichter als alle worte der sprache in die kategorien der bewegung und der ruhe einzuzwängen, woraus aber nun und nimmer folgt, dafs auch diese beiden begriffe allen zu grunde liegen. Auf diese solide grundlage baut dann der verf. ganz naiv den schlufs: We therefore connect by analogy the Sanskrit and Greek augments with roots of the same meaning. These are the Sanskrit a-y, to go, the Greek ε-ω (εἶμι). (s. 15). Nachdem dies so unumstöslich feststeht, erklärt er auch die praesensbildenden suffixe skr. a, na, nu, ja, aja having all the same meaning, being formed from the root a (s. 17). Auch unser got. ga- wird (s. 21) aus skr. ga ire erklärt. Nachdem der verf. einmal blut gekostet hat, ist er unaufhaltbar in seinem grimme und verarbeitet noch eine menge indogermanischer und anderer sprachen, um auch sie an den vortheilen seiner entdeckung theil nehmen zu lassen.

Das sehr summarische verfahren, welches sich über die angabe aller gründe für die aufgestellten behauptungen hinwegsetzt, sucht er durch die endlose breite seiner sehr erbaulichen reflexionen zu stützen, für die auch Lockes essay on human understanding zu hülfe genommen wird.

Dr. Max Müller's bau-wau-theorie und der ursprung der sprache. Ein wort zur verständigung an den herausgeber der „vorlesungen über die wissenschaft der sprache", von dr. Christoph Gottlieb Voigtmann, prof. am herzogl. gymn. Casimirianum zu Coburg. Leipzig 1865. 8. VIII, 173 pp.

Dies buch, dessen pikanter titel gewifs schon die neugier manches beschauers rege gemacht hat, will die schallnachahmung in höherem mafse als es M. Müller gethan, als einen factor der sprachbildung nachweisen. „Es wird bewiesen, dafs bestimmte naturlaute neben bestimmten naturgesetzen die einzigen äufsern factoren sind, die für den ursprung der sprache in betracht kommen und das dunkle räthsel lösen können". Er charakterisiert sodann seine behandlung der etymologie als „praktisch, thatsächlich, nahe liegend, tast- und greifbar" (s. VI). „Während die deut-

schen gelehrten immer von „wurzeln“ sprechen und zwar von „abgestorbenen, verloren gegangenen, zu vermuthenden“, und damit ganze bände füllen, ist hier die sprache auf eine — und zwar lebendige, sicht- und hörbare, vermuthung und zweifel ausschliefsende — wurzel oder, genauer gesagt, auf eine einheitliche polare doppelwurzel zurückgeführt“. Diese polarität soll in dem buche nachgewiesen werden, leider verliert der verf. nur bei ihrer aufsuchung den pol völlig. Er will mit der schrift zugleich „eine nöthige reform unserer wörterbücher anbahnen. Da er eine wurzel annimmt, so ist es natürlich, dafs er diejenigen welche viele ursprachen nachweisen der „überstürzung“ beschuldigt. Schliefslich droht er mit einer fortsetzung, macht aber die erfüllung der drohung glücklicher weise von der aufnahme dieser promulsis abhängig. Soweit die vorrede.

Was ist nun die gesuchte polare doppelwurzel? Jedes falles ist sie im hühnerstalle zu suchen, eine benennung des hahns, ob aber hahn oder cock oder kuckuk die lautliche urform ist, wird nicht recht klar. Hr. V. beschuldigt M. Müller (s. 3) dafs er „abgesehen von allen sprachlichen zeugnissen, wie sie in dieser arbeit vorgelegt werden sollen, offenbar unbeachtet gelassen, oder doch nicht in gebührende rechnung gezogen hat, wie eng z. b. der hahn (cock) mit unserem religiösen bewufstsein nicht nur, sondern auch mit unserer ganzen physischen natur und unserem denken und fühlen zusammenhängt. Das letztere lehrt uns der naturforscher, arzt und anatom, wenn er bei gelegenheit der weiblichen zeugungsorgane von eierstöcken und eiern spricht (folgt ein citat aus Bock buch des gesunden und kranken menschen), oder wenn er uns in unserem hirn einen hahnekamm vorzeigt“ etc. Es folgen dann zwei erbauliche geschichten von der gemahlin des Nero und einer französischen dame, welche eier ausgebrütet haben (s. 5). Der hahn und kuckuk schwingen beim krähen mit dem vorderkörper auf und nieder, „welches schwingen mit dem singen in naturnothwendigem zusammenhang steht, denn nur ein schwingender körper tönt“! So hähnert und kräht es denn das ganze buch hindurch. Wir führen zur belustigung des lesers noch einige stellen an. Bei gelegentlichem gebrauche der conjunction weil (s. 10) macht der verf. folgende anmerkung: „Wollte bei gelegenheit dieses wortes der ungläubige leser fragen: ei ist denn weil, wie weile, weilen auch dem gille

oder gickel, gückel, cock, gauch entlehnt? so antworte ich getrost: ganz unzweifelhaft, denn es bezeichnet eben das naturgesetz der ausdehnung neben zusammenziehung, einen schlufs ziehen, schliefsen. Eben so kann unser auch nur den gauch, cock zur letzten wurzel haben, denn es vereint, wie engl. eke, franz. aussi und NB. wie die wurzel das ausdehnen, recken, mehren, hinzufügen, als ich auch, er auch', mit dem zusammenziehen, runden, schliefsen, schlufsziehen, z. b. wir haben viel ausgegeben, auch ist unsere börse leer; sie ist leer, weil etc."

S. 16 anm: „slaw. pjetel und pjeti singen hängen ebenso mit dem pinc, pint, pic und deren naturlaut zusammen als mit hahn, ahd. chuoh (?), huhn, got. hanan (?) und cock, cot, gouh, gauch (und deren naturlaut) κοκκύζω cano, canto zusammenhängt. Es ist cano, canto nur das cock, cot mit auftritt das au, an in gauch = pinc wie champagnisch gau = han. Diesen wurzelzusammenhang zwischen gickel und pjetel zeigt auch gleich der grofse buntspecht durch sein kik, der mittlere und kleine durch ihr kikkikkik, kikikik, so wie namentlich auch der gröfste der spechte, der 1½ fufs lange, mit karmoisinrothem scheitel geschmückte schwarzspecht.... Diese einheit und gegenseitige ergänzung des cock und pinc, pic zeigt deutlich auch das praeterit. cec-in-i (v. cano), wie denn auch die sog. reduplication nur eine natürliche nachahmung der häufigen wiederholung dieser naturstimmen ist". — Ohe jam satis est!

Nachdem er so 173 seiten hindurch überall hahnen gesucht und gefunden hat, heifst es zum schlusse: so staunt man (ja wohl!) über fruchtbarkeit, bildsamkeit und den lautwechsel einer wurzel (nämlich der von kuckuk), die Max Müller und andere gelehrte theils völlig ignoriren, theils für „unfruchtbar" ausgeben und „unfähig, noch aufser dem einen gegenstande, dessen ton sie nachahmen, irgend etwas zu bezeichnen""!!!

Wir stehen keinen augenblick an, hrn. dr. Christoph Gottlieb Voigtmann für einen haupthahn zu erklären.

Jena, im mai 1865. Johannes Schmidt.